

## Weihnachten in Sanktandres

### Der Wintereinzug und die Festtagsversorgung

Als es hieß: „Wenn's stürmt und schneit, ist Weihnachten nicht mehr weit“, dadachten die Menschen schon an Geschenkideen. Die ersten Anzeichen zum Vorbereiten der Winterfeierlage

blätterte Zeitung, um sie bis Weihnachten noch etwas reifen zu lassen. Für den guten Duft des Raumes sorgten die dicken „Kittäppl“ (Quitten), dieman ebenfalls auf dem Schrank lagerte. Diese

tub) trat, stand vor ihnen ein geschmückter Christbaum. Der Baum glitzerte mit seinen bunten Kugeln und mit dem Lametta, das die Eiszapfen im Winter darstellen sollten. Auch „Franzenzucker“

einem Hefeteig Mohn- und Nussstrudel. Vor Neugier fragten die Kleinen sich, wer hat den Kuchen nun wirklich gebacken. War es etwa das Christkind? Denn wenn der Himmel sich zu jener Zeit

Die Dorfjugend, in „Gaschgas“ (Cliquen) geordnet, versammelte sich bei einem Kameraden der aufgestellten Gruppe. Die Herrschaften spielten gewöhnlich „Fuchse“ (banatschwäbisches Karten-

Gassen. Die Straßenlaternen setzte man außer Betrieb, denn im ganzen Land sparte man elektrischen Strom. Nur der leuchtende Mond hielt seine Wacht. Wenn der Schnee über die Fahrwege schimmerte und glitzerte, kam es auch noch zu einer erfreulichen Schneeballschlacht. Um Mitternacht vor dem „Zammleite“ (das letzte Glockenläuten vor Beginn des Gottesdienstes) stand die Dorfgemeinschaft vor dem Kircheneingang. Die „Buwe“ (Jungs) trennten sich nun von den Mädchen und suchten auf der Empore neben dem Kirchenchor ein geeignetes Plätzchen. Während der Christmette drückten sie abwechselnd gewaltig auf den Orgelbaß, sollte das wunderbar tönende Pfeifen der Orgel ja nicht verstummen. Der Gottesdienst war für viele Bewohner der schönste Moment der Weihnachtszeit. Wenn zum Schluss der heiligen Messe der Chor das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ anstimmte, überrollte so manchen Anwesenden ein besonders reizvolles Gänsehautgefühl. Und dann... beim Verlassen des Gotteshauses ertönten vom Glockenturm her Trompetenklänge, die weit übers ganze Dorf die Botschaft der Geburt Christi verkündeten.



Hilfe beim Schmücken des Christbaumes



Glänzende Kinderaugen am Heiligen Abend

waren getan. In keinem Sanktandreser Haushalt durfte der Christbaum fehlen. Die Bewohner führten in die Banater Großstadt Temeswar/Timşoara, um ein Bäumchen zu besorgen.

Jetzt waren noch die „großen“ Wünsche der Kinder zu erfüllen. Man stellte sich in der Schlange der Lebensmittelmärkte an, um Orangen, Bananen und Datteln zu ergattern. Auf welche Genussmittel freuten sich die Kinder noch? Es war der tafelförmige „Krumbiezucker“, der Kristallblock eines „Bruschtzuckers“ und die grünverpackten Pralinen – „de Vingachokobodi“; es waren Delikatessen, die im Gegensatz zu den exotischen Früchten erst am Heiligabend verschenkt wurden. An den Apfelsinenkaute man manchmal auch schon im Vorfeld des Festes. Die Orange wurde zehnerartig getrennt und im Familienkreis altersgerecht verteilt. Die Kinder profitierten an der Verteilung. Die grünen Bananen aus Südamerika legte man noch auf eine alte, bereits durch-

pflückte man im Spätherbst, aber im eigenen Garten.

### Am Heiligen Abend

Am 24. Dezember zog Kinder, verkleidet als Hirten und „Christkindle“, mit einem sogenannten Christbaumträger von Haus zu Haus, verteilten kleine Geschenke und verkündeten Christi Geburt. Andere Kinder wiederum elten an jenem Tag von der Eisfläche am Rande des Nyarad-Baches mit ihren Schlittschuhen, oder vom kleinen Abhang am artemisischen Brunnen in der „Zwettgass“, aber auch von der Böschung am Bahnhof mit ihren vereisten Schlitten früher heim als sonst. Der Himmel dunkelte und der Heilige Abend war angebrochen. Die Kleinen erkundigten sich bei Mutter noch, ob ihre Gehorsamkeit ausreiche, um das Christkind von dem Himmel hinabsteigen zu lassen.

Und als die Familie ins Zimmer (in die Paradis-

(Salonzucker), verpackt in Stanniol hing an den Ästen. Wattfedern deuteten auf weiße Schneeflocken hin. Weiße Kerzen von der Spitze bis zum Fuße des Baumes waren festgeklemmt. Für kurze Zeit durften sie an diesem Abend unter Vaters Aufsicht aufzuleuchten. Der gezackte Stern an der Spitze des Baumes symbolisierte den Stern von Bethlehem. Um den Baum lagen die verpackten Geschenke. Es wurde mäuschenstill. Der beste Sänger/in der Familie stimmte bekannte Weihnachtslieder an. Nach dem leisen Gesang wurden die Geschenke verteilt.

Traditionell wurde am Heiligen Abend geräucherter „dinni Worscht“ gekocht. Dazu reichte man Kartoffeln oder Brot und „Krisensoß“ (Meerrettichsoße). Man erzählte, dass noch vor dem Krieg die armen Leute am weihnachtlichen Vorabend die Würstbrühre tunkten und die schmackhafte Wurst erst am Feiertag speisten. Zum Naschen backte man neben dem Kleingebäck gewöhnlich auch noch aus

beim Abendrot leuchtend färbte, sagte Oma doch sehr überzeugend: „G'sischt Kind, jetz backt's Christkindl de Kuche.“

spiel). die Mädchen schauten zu, plauderten oder spielten einfach mit. Kurz vor Mitternacht flanierte die Jugend zunächst in den dunklen



Vor der Weihnachtsbescherung

Fotos: privat (zugesandt von Andreaser Landsleuten)

### Weihnachten im kommunistisch regierten Andres

Weihnachtsjahrzehnte in Sanktandres/Sánandres nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Wende: Um fünf Uhr in der Früh standen die meisten Menschen in der Busstation und warteten auf die Abfahrt des Busses in Richtung Temeswar. Jesus Geburt war der kommunistischen Ideologie ein Fremdwort. In den Betrieben sollte gearbeitet werden. Der zuständige Parteisekretär des Betriebes machte deswegen eine kurze Stippvisite bei der erschienenen Belegschaft. Nach seinem Abtreten war es geschehen. Jeder Werktätige legte irgendwie ganz verstoßende Arbeit nieder. Aus der Arbeitstasche holten die Beschäftigten ihre Weihnachtsleckereien hervor und probierten die Kostlichkeiten jedes einzeln.

**Johann Janzer,**  
Vorsitzender der  
Heimatortsgemeinschaft Sanktandres  
(Redaktionelle  
Bearbeitung Helen Alba)